

Die polygraphische Vereinigung der RSFSR hat den Bau einer neuen Typographie mit deutscher und russischer Schrift in der Wolgadeutschen Republik in ihren Plan der Entfaltung der polygraphischen

Industrie für 1932 eingeschlossen. Der Bau der Typographie soll schon im laufenden Jahr begonnen werden. 500 000 Rubel werden noch in diesem Jahr dafür assigniert.

Nachrichten

DES GEBIETSKOMITEES DER KP(B)SU, DES ZENTRALVOLLZUGSKOMITEES UND DES GEB.-GEWERKSCHAFTSRATS DER ASSR DER WOLGADEUTSCHEN

Adresse der Redaktion: Engels ASRR der WD, Linienstraße Nr. 12
Adresse der Telegramme: ENGELS „NACHRICHTEN“
15. Jahrgang — Nr. 71.
ENGELS, den 27. März 1932.

Dem verbrecherischen Stillstand ein Ende machen!

Die letzten zwei Fünftagewochen haben keinen Wuchs des Samenfonds gebracht. Die Sicherung der Frühjahrssaftfläche mit Samen bleibt bereits schon im Verlaufe eines Monats ein und dieselbe — 43,4 Prozent. Fast kein einziger Kanton hat in den letzten zwei Fünftagewochen seine Samenfonds erhöht. Umgekehrt, in einigen Kantonen verkleinern sich die Samenfonds wiederholt durch „genauere Feststellungen“. Im St. Volkstauer Kanton hat sich der Samenfonds um 111 Zentner vermindert. Die Ursache?

In drei Oberern hat man ein und dasselbe auf Rechnung genommen, „genauer feststellen“ und deshalb geschah schon eine Verminderung.

Das ist die Erklärung der Kantonorganisationen. Wie es sich herausstellt, hat sich die Kanton-Verwaltung bis jetzt nicht einmal bemüht festzustellen, wieviel Samen in Wirklichkeit im Kanton vorhanden ist, hat den Zustand der Samenfonds im Kanton nicht geprüft, niemanden aus den Ortsorganisationen für Schwindel und Verschleppung des Samens zur Verantwortung gezogen. Und dies nennt man eine Leistung. Schon steht die Saat vor der Tür, und sie wissen nicht mal, mit was sie säen werden. Und dies bei einer Lage, wo die Partei und die Regierung die Samenkontrollierung als Zentralfrage hinstellen, wo schon längst die Endtermine abgelaufen sind, die im Auftrag des ZK und des Bundes-Vollstreckungskomitees festgesetzt wurden. Es erübrigt sich zu beweisen, daß solche „Führer“ aus der Kanton-Verwaltung und dem Kanton-Kollektivverband des St. Volkstauer Kantons nur die Saat unter den Füßen können. Sie müssen sofort zur strengsten Verantwortung gezogen werden.

Die Lage an der Samenfront ist auch in den anderen Kantonen drohend. Dieser verbrecherische Stillstand im Verlaufe einiger Monate, wodurch wir nicht mal eine 50-prozentige Verfertigung der Frühjahrssaft mit Samen haben, bringt die Erfüllung des Saatprogramms in schwerster Gefahr. Wenn nicht alle Organisationsstellen vollkommen bewußt werden, wie wir die bolschewistische Kampf zur Abwendung einer solchen Gefahr entfalten. In den kollektivwirtschaftlichen Brigaden ist eine breite Massenarbeit zu entfalten, dem Kollektiv ist zu erklären, daß der Staat nicht mehr Samenvorschuß geben kann, als er gegeben hat, daß von ihm, dem Kollektivisten, die Erfüllung des Saatplans abhängt, daß von dem Einmalen des fehlenden Samens auch die Befreiung seiner materiellen Lage abhängig ist. Die rechtsoportunistische Gier nach den Massen muß entschieden überwinden werden. Schärfere Kampf den Rechtsopportunisten, die die Sameneinsammlung dem Selbststrom überlassen, so auch den „linken“ Börsen, die da versuchen, die eigenen Ressourcen durch Methoden der nackten Administration zu ersetzen.

Das Ueberwachen des Samens ist in einigen Kantonen verbrecherisch schlecht organisiert, von den außerordentlich schlechten Tempen der Ueberverfertigung (der Plan ist erst zu 60 Prozent erfüllt) schon nicht zu reden. Die Verschleppungen unterwegs in einigen Kollektivwirtschaften (Luginowa und and.) sind der traurige Beweis dafür. Die tatarischen Elemente — die Gewinnjäger, bemühen sich, auch die staatliche Samenhilfe zu vermindern, in dem sie sie verschleppen. Ein schonungsloser Schlag auf dieser tatarischen Schädigungsarbeit verfehlt werden, die Gerichtsorgane müssen der Schädigung sofort Halt gebieten, die Kontrolle an der Verschleppung Schuldtigen zur strengsten Verantwortung ziehen.

Die Samenüberverfertigung muß schnellstens beendet werden, dies verlangt die bereits eingetretene Unabfahrbarkeit der Wege. Das Ueberfahren des Samens muß in den Kollektivwirtschaften so organisiert werden, daß die Brigadiere strenge Verantwortung tragen für die Aufbewahrung des Getreides.

Gegenwärtig wird in den Kollektivwirtschaften die Prüfung der Bereitschaft zur Saat durchgeführt. Diese Schau der Bereitschaft zur Saat muß in erster Stelle zur Einmündung des noch fehlenden Samens ausgenutzt werden. Durch Uebertragung des Schweregewichtes des Kampfes um den Samen in die Brigaden, breite Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs zwischen den Brigaden muß eine wirkliche Kampfarbeit in der Samenbeschaffung entfaltet werden.

In ihrer Mehrzahl führen die MTS faktisch keinen Kampf um den Samen, Reaktor unternehmend und unternehmend nicht die notwendigen Maßnahmen, damit sich die MTS konkret mit der Sameneinsammlung beschäftigen. Mit solch einer Sachlage muß Schluss gemacht werden. Gegenwärtig wird die führende Rolle der MTS in erster Stelle danach eingeschätzt, wie die Kollektivwirtschaften ihres Kantons mit Samen versorgt sind, wie die MTS den kollektivwirtschaftlichen Organisationen hilft, das zweimalige Dreschen durchzuführen, die Praxis der inneren Samenanalyse in den Kollektivwirtschaften zu entfalten und wie sie alle Wege ausnützt, um die Kollektivwirtschaften mit Samen zu versorgen.

Durch bolschewistische Kampf für die 100-prozentige Einsammlung des Samens, müssen die Kantone und Kollektivwirtschaften über ihre Bereitschaft zur Saat rapportieren, denn dies entscheidet in erster Stelle den Erfolg der 3. bolschewistischen Saat.

In den Brigaden entscheidet sich der Erfolg des Kampfes um den Samen

Die rechtsoportunistische Einstellung auf den Selbststrom, die Furcht vor den Massen schonungslos ausmerzen. Vor jeden Kollektivisten konkret die Aufgabe der Versorgung der Saat mit Samen aus den eigenen Ressourcen stellen

Die Maschinen-Traktoren-Stationen müssen zum Kampfstab um den Samen werden

Die MTS müssen Organisatoren des Sieges an der Samenfront sein

Davon sprechen die Angaben über die Gründung von Samenfonds zum 25. März und der Beschluß des Bundes-Landwirtschaftskommissariats vom 17. März. Laut diesem Beschluß wird die zum Bau vorgemerkte Warenburscher MTS, Kant. Seelman, gestrichen. Der Bau dieser MTS wird nicht deshalb gestrichen, weil ohne diese noch neue 14 MTS zum Bau vorgemerkt sind, sondern deswegen, daß wir, die Direktoren aller MTS, die Kantonorganisationen und die Kollektivwirtschaften bis heute noch nicht verstanden haben, die breiten Kollektivistenmassen für die Beschaffung der nötigen Samenfonds zu mobilisieren, die rechtsoportunistische Einstellung auf den Selbststrom, die Hoffnung auf volle staatliche Unterstützung zu brechen. Diejenigen Rayone unseres Sowjetbundes, die bolschewistisch für den Samen kämpfen, stellen daher heute vollberechtigt an das Bundes-Landwirtschaftskommissariat die Forderung, daß eine Umplanung der Neubauten von MTS vorgenommen wird.

Dieser Beschluß des Bundes-Landwirtschaftskommissariats signalisiert uns die Tiefe unserer Durchbrüche in der Vorbereitung zur 3. bolschewistischen Frühjahrssaft, warnt uns, daß die weitere Mechanisierung der sozialistischen Landwirtschaft unserer WD Republik unter Frage steht.

15 neue MTS, ausgerüstet mit den nötigen Maschinen, 140 schwere Lastautos zur Bedienung der MTS und der Kollektivwirtschaften, in allem 10 Millionen Kapitaleinlagen — das ist die Hilfe, welche der proletarische Staat im Jahre 1932 für die Kollektivwirtschaftliche Bauernschaft der WD Republik vorzieht.

38 MTS (jezt nur noch 37) sollen auf unseren Feldern arbeiten, sollen mithelfen, im Kampf um die organisatorisch-wirtschaftliche Festigung der Kollektivwirtschaften und damit im Kampfe um die Umarbeitung des gestrigen Kleinrenten-timers, aber des heutigen und morgigen Kollektivisten in einen aktiven und bewußten Erbauer des Sozialismus.“ (Molotow)

Jeder Direktor der MTS, und die Kantonorganisationen müssen den Ernst dieser Warnungssignale erfassen. Wir haben alle Möglichkeiten, kampfbereit der 3. bolschewistischen Saat zu begegnen, dazu aber ist qualiterweise notwendig, daß ein unveröhnlicher Kampf gegen die rechtsoportunistische Einstellung auf den Selbststrom, gegen die Furcht vor den Massen geführt, eine breite Selbstkritik der Mängel und Fehler entfaltet wird und alle Kräfte an die Saatfront mobilisiert werden. Volle Konzentrierung des Samenfonds, Vorbereitung aller Pferde zur Saat, Reparatur des landwirtschaftlichen Inventars, richtige Organisation der beständigen Produktionsbrigaden in den Kollektivwirtschaften auf Grund der praktischen Verwirklichung des ZK-Beschlusses vom 4. Februar — das ist das Kampfprogramm für die bis zur Saat geliebten wenigen Tage.

Breite Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs bis zu seiner höchsten Stufe, der Wirtschaftsverrechnung, sozialistische Hilfe vonseiten der Besten den Zurückgebliebenen — das ist die Arbeitsmethode. Nur bei Erfüllung dieses Kampfprogramms können wir erfolgreich die uns von der Partei und Regierung gestellten gewaltigen Aufgaben erfüllen und beim Bundes-Landwirtschaftskommissariat um die Erweiterung unserer MTS einkommen. Anders nicht.

Simon.

Der Franker Kantonsaatstab protokolliert „Samenbeschaffung—schlecht“

Im Franker Kanton ist der Samenbeschaffungsplan erst zu 30 Prozent erfüllt. Diese Tatsache allein sollte den Franker Kantonsaatstab veranlassen, seine Hauptkräfte auf diese Front zu schicken, die Bereitschaft eines jeden Kollektivisten zur Saat unter dem Gesichtswinkel der Verwirklichung des ZK-Beschlusses vom 4. Februar, der Verlegung der Samenbeschaffungsarbeit in die Brigaden zu prüfen.

Das geschieht aber nicht. Der Kantonsaatstab hörte am 7. März die Abrechnungsberichte der Kollektivwirtschaften zu Waler und Kolb an und konzentrierte in seinem Beschluß, daß in diesen Kollektivwirtschaften der Kampf um die Verwirklichung des ZK-Beschlusses vom 4. Februar fehlt und somit auch der Kampf um den Samen, zumal das zweimalige Dreschen gänzlich resultatlos sei. Aber warum: ob wohl im Herbst das Getreide rein

Getreidegruben mit 20 Zentner Getreide aufgedeckt

Louis, Kant. Mariental. Nachdem die Strohbrigade-Brigadekassen aus ihrer Mitte die klassenfeindlichen Elemente beseitigt hatten, gab es einen Umschwung in der Arbeit. Bei breiter Beteiligung der Kollektivisten wurden 7 Getreidegruben, davon 4

gedroschen oder jezt beim zweimaligen Dreschen das ausgebrochene Getreide verschleppt wird, dafür interessierte er sich nicht.

Der Kantonsaatstab machte in seinem Beschluß auch nicht die nötigen Schlussfolgerungen, sondern begnügte sich mit strengen Anweisungen über sofortige Reparatur des landwirtschaftlichen Inventars, Verstärkung der Schneenabfuhrung und einer Reihe Verweise. Konkrete Anweisungen über den Kampf um Samen (Samenanleihe, Zurückverfrachtung des zuviel erhalteten Naturalanteils bei Verteilung der Einnahmen usw.) fehlt.

Unschönend hat selbst der Kantonsaatstab den Kampf um Samen aufgegeben und dies stört die Kollektivistenmassen. Grundsätzlich aufklären muß man solch einen Kantonsaatstab — dann gibt es auch Samen.

Norka an letzter Stelle in der Vorbereitung zur Aussaat

Bei der im Dazgerer Kanton durchgeführten Schau der Bereitschaft der Kollektivwirtschaften zur 3. bolschewistischen Frühjahrssaft nach Norka in allen Punkten die letzte Stelle ein. Der Samen ist erst zu 26 Prozent konzentriert, das zweite Dreschen wurde erst nach langer Verzögerung begonnen.

Der Dorfrat, die Kollektivverwaltung und die Leitung der Partei greifen keine ernsten Maßnahmen, um auf Grund der breiten Mobilisierung der Kollektivistenmassen und die Verwirklichung des Beschlusses des ZK vom 4. Februar die Kollektivwirtschaften des Dorfes organisatorisch-wirtschaftlich zu festigen und einen hartnäckigen Kampf um den Samen zu führen, die vielen Hamsterlöcher, womit Norka besonders reich ist, zu leeren. Wegen die Helden des opportunistischen

Selbststroms in Norka müssen die Dazgerer Organisationen sofort Maßnahmen ergreifen.

Die Dittler Speisehalle ist noch nicht auf Wirtschaftsverrechnung übergegangen. Bei Verabfolgung von Produkten, wie Mehl, Brot, Kraut u. a., wird keine Waage angewandt, sondern nach Augenmaß abgelassen. Die Qualität des Brotes und der anderen Speisen ist außerordentlich niedrig. Speisehallenmitglied.

Dem Neubau der Konservenfabrik in Guffensbach wird in der Frage der Versorgung mit dem nötigen Baumaterial (örtliche Vorräte; alte Scheunen u. a.) von den umliegenden Kollektivisten keine Aufmerksamkeit geschenkt. Besonders verantwortungslos führt sich in dieser Hinsicht das Franker Kollektiv. A. H.

Zur Bestellung der Weizensaat

Die Hauptaufgabe der sozialistischen Landwirtschaft in den Wolgastepen und in der WD Republik im besonderen ist der Anbau von Getreidekulturen, unter denen der Sommerweizen die frühere Stelle einnimmt.

Laut den Planangaben wird in der WD Republik für dieses Frühjahr eine Sommerweizensaatfläche von 706 000 ha vorgemerkt oder 61 Prozent der allgemeinen Frühjahrssaftfläche (1 160 000 ha).

Die Hauptaufgabe in der Frühjahrssaft besteht darin, den Sommerweizen rechtzeitig und richtig zu bestellen. Jeder Wirtschaftler muß anerkennen, daß die niederen Weizenenergieerträge (2—3 Zentner) in den vorigen Jahren durch die Einwirkung der Dürre allein nicht erklärt werden können.

Die Saat auf Frühjahracker, späte Saat, schlechte Vorbereitung des Bodens zur Saat usw., dazu noch der Einfluß langanhaltender Dürre, verursachen schließlich einen sehr geringen Ernteertrag. Das Frühjahracker auf Brachland gab in den letzten Jahren einen Ernteertrag von nicht mehr als 1,5 bis 2 Zentner Hartweizen, ja sogar Hartweizen auf im Herbst schwarzgedecktem Brachland gab nicht mehr als 5 Zentner.

Die speziellen Versuche des vorigen Jahres mit verspäteten Sommerweizensaaten auf Schwarzacker und Frühjahracker ergeben auf dem Versuchsfeld der Kr.-Ruter Versuchstation folgende Ernteerträge (in Zentner)

Von einem Hektar:

Frühjahr	Nach 5	Nach 10	Nach 15
7,04	5,67	4,54	2,72
9,25	8,80	4,81	4,58
7,25	6,70	3,12	—

Der harte Weizen Nr. 69. gab auf dem Frühjahracker einen Ernteertrag von 2,37 Zentner. Wie aus der angeführten Tabelle zu ersehen ist, verringert sich der Ernteertrag der Sommerweizen je nach Verpätung der Saat ums Zwei und Dreifache. Diese Momente müssen daher von jedem Wirtschaftler in der bevorstehenden Frühjahrssaft berücksichtigt werden. Als Grundbedingung gilt, daß der Sommerweizen auf Schwarzacker auszusäen ist, wo bei der harte Weizen auf schwarzgedecktem Brachland zu säen ist. Nach den Angaben der Krasny-Ruter Versuchstation, wie auch einer Reihe anderer Versuchstationen, ist der Ernteertrag des auf weichem Boden gesäten harten Weizens meist um 30 bis 50 Prozent geringer als die Ernte auf schwerem Boden.

Die Saat von weichem Weizen kann ausschließlich auf weichem Boden konzentriert werden. Da in diesem Jahr die vorhandene Schwarzackerfläche nicht ausreichend ist für die vorgemerkte Weizensaat, so muß ein Teil des weichen Weizens auf Frühjahracker ausgesät werden. Diese Saatfläche ist möglichst früh aufzudecken und zu besäen, denn nur bei solchen Bedingungen kann einem geringen Ernteertrag, der gewöhnlich bei späterer Saat zu bemerken ist, vorgebeugt werden. Ein Aufdecken des Brachlands im Frühjahr darf als Regel nicht zugelassen werden.

Der Qualität der Blüte der Bearbeitung des Bodens muß die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auf den schweren, taftartigen Böden der WD Republik kann man sich nicht mit einem Eggen in 1—2 Strichen begnügen, sogar nicht bei Anwendung der Traktorenege (Ein), auch solches Eggen ist oftmals für weichen Boden ungenügend. In der Praxis der Landwirtschaft hat man es sehr

Ueber den Bau von Wohnhäusern für die Spezialisten

Beschluß des VKR der USSR und des ZK der KP(B)SU

Der Volkstkommissarenrat der SU und das ZK der KP(B)SU beschließen:

1. Nachträglich zu allen ergriffenen und gegenwärtig durchgeführten Maßnahmen der Entfaltung des Wohnungsbaus in den Städten und außer dem sich bei den Neubauten entwickelnden Wohnungsbau zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der Spezialisten und Gelehrten, der Ingenieure und Techniker, wie für die Parteianghörigen, auch für die Parteiloseren, die in verschiedenen Unternehmungen, Lehranstalten und Unternehmen der USSR arbeiten, in zweijähriger Frist, angefangen vom Frühjahr 1932, 11500 Quartiere zu bauen.

2. Den Bau von solchen Spezialistenwohnhäusern für folgende Städte festzusetzen: zu je 300 Quartiere in Moskau 10, Leningrad 5, in Charkow 1, Stalingrad 1; zu je 100 Quartiere in Artemow 1, Batu 3, Wladimirov 1, Woroneß 3, Dnepropetrovsk 2, Iwanowostien 2, Krasnodar 1, Rostow 3, Min 2, Nischni-Nowgorod 2, Nowosibirsk 1, Odesa 1, Rostow am Don 3, Samara 3, Sverdlow 3, Smolensk 1, Stalino 1, Tsfaslent 2, Tiflis 1, Alfa 1, Chabarow 2, Charkow 3 (eins davon im Rayon eines Kontotenpunktes der Eisenbahn); zu 50 Quartieren in Alma Ata 1, Archangelsk 1, Brjansk 1, Werche Ubißk 1, Witebsk 1, Somel 1, Gorkowka 1, Grosny 1, Dabalgewo 1, Izhewsk 1, Irkutsk 2, Kalinin 1, Kanawino 1, Krasnodar 1, Krasnodar 1, Lugansk 1, Malesjenska 1, Machatsch Kala 1, Molotowo 1, Nikitowka 1, Omsk 1, Orsk 1, Perm 1, Petrofawodsk 1, Semipalatinsk 1, Simpyeropol 1, Sormowo 1, Stalinsk 1, Syktywar 1, Taganrog 1, Tula 2, Trumse 1, Tschardhne 1, Tscherechowo 1, Tschita 1, Schuja 1, Engels 1, Erwan 1, Jakutsk 1, und in Jaroslavl 1 Haus.

3. Die einzelnen Quartiere in diesen Wohnungen sollen aus drei bis vier Zimmern (in jedem Haus in gleicher Anzahl) mit einer Fläche von 47 und 65 Quadratmetern mit

Badekammer, Küche u. and. Bequemlichkeiten in jedem Quartier bestehen. 4. Die Ausgaben für den Bau dieser Wohnhäuser auf Rechnung der Ressourcen der USSR zu nehmen. 5. Die Präziden der Stadträte der in Punkt 2 aufgeführten Städte beauftragen, sofort die entsprechenden Landstücke für den Bau dieser Häuser anzuweisen und sie sofort zum Bau der genannten Häuser vorzubereiten. 6. Die Staatsplankommission der USSR zu beauftragen, die zum Bau und zur Einrichtung der vorgemerkten Häuser nötigen Baumaterialien aus den Fonds der Baumaterialien für 1932 auszuscheiden und in den Plänen für 1933 vorzusehen. 7. Den Volkstkommissarenräten der Bundesrepubliken vorzuschlagen, ihre Volkstkommissariate der Kommunalwirtschaft zu verpflichten, gemeinsam mit den entsprechenden Stadträten in einer Monatsfrist die Kostenveranschlagung der Materialien und der Arbeitskräfte entsprechend den örtlichen Verhältnissen auszuarbeiten und diese der Staatsplankommission und dem Finanzkommissariat der USSR vorzustellen. 8. Das Finanzkommissariat der USSR zu beauftragen, in Deladenfrist die Kostenveranschläge für die zum Bau vorgemerkten Bauten, je nach dem sie von den entsprechenden Regierungen der Bundesrepubliken und den Stadträten vorgelegt werden, und genaue Kalenderfristen der Finanzierung der Bauten aus den Bundesmitteln auszuarbeiten. Vorsitzender des ZK der USSR: Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: Stalin.

Badekammer, Küche u. and. Bequemlichkeiten in jedem Quartier bestehen. 4. Die Ausgaben für den Bau dieser Wohnhäuser auf Rechnung der Ressourcen der USSR zu nehmen. 5. Die Präziden der Stadträte der in Punkt 2 aufgeführten Städte beauftragen, sofort die entsprechenden Landstücke für den Bau dieser Häuser anzuweisen und sie sofort zum Bau der genannten Häuser vorzubereiten. 6. Die Staatsplankommission der USSR zu beauftragen, die zum Bau und zur Einrichtung der vorgemerkten Häuser nötigen Baumaterialien aus den Fonds der Baumaterialien für 1932 auszuscheiden und in den Plänen für 1933 vorzusehen. 7. Den Volkstkommissarenräten der Bundesrepubliken vorzuschlagen, ihre Volkstkommissariate der Kommunalwirtschaft zu verpflichten, gemeinsam mit den entsprechenden Stadträten in einer Monatsfrist die Kostenveranschlagung der Materialien und der Arbeitskräfte entsprechend den örtlichen Verhältnissen auszuarbeiten und diese der Staatsplankommission und dem Finanzkommissariat der USSR vorzustellen. 8. Das Finanzkommissariat der USSR zu beauftragen, in Deladenfrist die Kostenveranschläge für die zum Bau vorgemerkten Bauten, je nach dem sie von den entsprechenden Regierungen der Bundesrepubliken und den Stadträten vorgelegt werden, und genaue Kalenderfristen der Finanzierung der Bauten aus den Bundesmitteln auszuarbeiten. Vorsitzender des ZK der USSR: Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: Stalin.

8. Das Finanzkommissariat der USSR zu beauftragen, in Deladenfrist die Kostenveranschläge für die zum Bau vorgemerkten Bauten, je nach dem sie von den entsprechenden Regierungen der Bundesrepubliken und den Stadträten vorgelegt werden, und genaue Kalenderfristen der Finanzierung der Bauten aus den Bundesmitteln auszuarbeiten. Vorsitzender des ZK der USSR: Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: Stalin.

8. Das Finanzkommissariat der USSR zu beauftragen, in Deladenfrist die Kostenveranschläge für die zum Bau vorgemerkten Bauten, je nach dem sie von den entsprechenden Regierungen der Bundesrepubliken und den Stadträten vorgelegt werden, und genaue Kalenderfristen der Finanzierung der Bauten aus den Bundesmitteln auszuarbeiten. Vorsitzender des ZK der USSR: Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: Stalin.

8. Das Finanzkommissariat der USSR zu beauftragen, in Deladenfrist die Kostenveranschläge für die zum Bau vorgemerkten Bauten, je nach dem sie von den entsprechenden Regierungen der Bundesrepubliken und den Stadträten vorgelegt werden, und genaue Kalenderfristen der Finanzierung der Bauten aus den Bundesmitteln auszuarbeiten. Vorsitzender des ZK der USSR: Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: Stalin.

Ueber den Bau der elektrischen Hydrozentrale an der Wolga

Beschluß der VKR der USSR und des ZK der KP(B)SU

1. Für notwendig zu erachten, am Mittleren Wolgastrom drei große Wasserkraftstationen zu erbauen: die erste im Rayon der Stadt Iwanowo-Wosnesensk, die andere im Nischegoroder Rayon und die dritte am Flusse Rama im Rayon der Stadt Perm, um die Permer Wasserkraftstation für die Note des mittleren Urals und insbesondere für die Werke Nischni Tagil auszunutzen. 2. Die Stärke summarisch dieser Stationen auf 800 000—1 000 000 Kilowatt festzusetzen. 3. Zur erfolgreichen Durchführung dieser Arbeiten für notwendig zu erachten, eine spezielle Verwaltung „Sredwolgotroj“ zu organisieren, an deren Spitze zu bestimmen sind: als Hauptchef A. W. Winter und als dessen Stellvertreter B. E. Webenejew, wobei ihre Pflicht, die Exploitation der Dnepr-Werke im Laufe des Jahres 1933 richtig zu organisieren, bestehen bleiben muß. 4. Als Arbeitsapparat für den „Sredwolgotroj“ den heute bestehenden Apparat vom Dneprostroj vorzunehmen, wobei die Ueberführung des Apparates vom Dneprostroj nach dem „Sredwolgotroj“ je nach der Beendigung der Arbeiten bei Dneprostroj und bei Sawodstroj durchzuführen ist. Ebenso wird die Uebergabe aller Ausrüstung und der Räder des Dneprostroj an den „Sredwolgotroj“ beschlossen. 5. Das Energiezentrum des Volkstkommissariats für Schwerindustrie zu verpflichten, nicht später als zum 1. Oktober 1932 ein Schema der mittleren Wolga- und Kamabauten vorzulegen. 6. In einmonatiger Frist muß Gen. Winter einen Plan der wirtschaftlichen Entfaltung der Arbeiten für das zweite und dritte Quartal laufendes Jahres vorstellen. 7. Als Frist zu Beendigung des ganzen Baus das Frühjahr 1935 zu bestimmen. 8. Dem Volkstkommissariat für Schwerindustrie vorzuschlagen, die Verordnung über den „Sredwolgotroj“ zu bestätigen. Vorsitzender des ZK der USSR: W. Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: I. Stalin.

1. Für notwendig zu erachten, am Mittleren Wolgastrom drei große Wasserkraftstationen zu erbauen: die erste im Rayon der Stadt Iwanowo-Wosnesensk, die andere im Nischegoroder Rayon und die dritte am Flusse Rama im Rayon der Stadt Perm, um die Permer Wasserkraftstation für die Note des mittleren Urals und insbesondere für die Werke Nischni Tagil auszunutzen. 2. Die Stärke summarisch dieser Stationen auf 800 000—1 000 000 Kilowatt festzusetzen. 3. Zur erfolgreichen Durchführung dieser Arbeiten für notwendig zu erachten, eine spezielle Verwaltung „Sredwolgotroj“ zu organisieren, an deren Spitze zu bestimmen sind: als Hauptchef A. W. Winter und als dessen Stellvertreter B. E. Webenejew, wobei ihre Pflicht, die Exploitation der Dnepr-Werke im Laufe des Jahres 1933 richtig zu organisieren, bestehen bleiben muß. 4. Als Arbeitsapparat für den „Sredwolgotroj“ den heute bestehenden Apparat vom Dneprostroj vorzunehmen, wobei die Ueberführung des Apparates vom Dneprostroj nach dem „Sredwolgotroj“ je nach der Beendigung der Arbeiten bei Dneprostroj und bei Sawodstroj durchzuführen ist. Ebenso wird die Uebergabe aller Ausrüstung und der Räder des Dneprostroj an den „Sredwolgotroj“ beschlossen. 5. Das Energiezentrum des Volkstkommissariats für Schwerindustrie zu verpflichten, nicht später als zum 1. Oktober 1932 ein Schema der mittleren Wolga- und Kamabauten vorzulegen. 6. In einmonatiger Frist muß Gen. Winter einen Plan der wirtschaftlichen Entfaltung der Arbeiten für das zweite und dritte Quartal laufendes Jahres vorstellen. 7. Als Frist zu Beendigung des ganzen Baus das Frühjahr 1935 zu bestimmen. 8. Dem Volkstkommissariat für Schwerindustrie vorzuschlagen, die Verordnung über den „Sredwolgotroj“ zu bestätigen. Vorsitzender des ZK der USSR: W. Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: I. Stalin.

1. Für notwendig zu erachten, am Mittleren Wolgastrom drei große Wasserkraftstationen zu erbauen: die erste im Rayon der Stadt Iwanowo-Wosnesensk, die andere im Nischegoroder Rayon und die dritte am Flusse Rama im Rayon der Stadt Perm, um die Permer Wasserkraftstation für die Note des mittleren Urals und insbesondere für die Werke Nischni Tagil auszunutzen. 2. Die Stärke summarisch dieser Stationen auf 800 000—1 000 000 Kilowatt festzusetzen. 3. Zur erfolgreichen Durchführung dieser Arbeiten für notwendig zu erachten, eine spezielle Verwaltung „Sredwolgotroj“ zu organisieren, an deren Spitze zu bestimmen sind: als Hauptchef A. W. Winter und als dessen Stellvertreter B. E. Webenejew, wobei ihre Pflicht, die Exploitation der Dnepr-Werke im Laufe des Jahres 1933 richtig zu organisieren, bestehen bleiben muß. 4. Als Arbeitsapparat für den „Sredwolgotroj“ den heute bestehenden Apparat vom Dneprostroj vorzunehmen, wobei die Ueberführung des Apparates vom Dneprostroj nach dem „Sredwolgotroj“ je nach der Beendigung der Arbeiten bei Dneprostroj und bei Sawodstroj durchzuführen ist. Ebenso wird die Uebergabe aller Ausrüstung und der Räder des Dneprostroj an den „Sredwolgotroj“ beschlossen. 5. Das Energiezentrum des Volkstkommissariats für Schwerindustrie zu verpflichten, nicht später als zum 1. Oktober 1932 ein Schema der mittleren Wolga- und Kamabauten vorzulegen. 6. In einmonatiger Frist muß Gen. Winter einen Plan der wirtschaftlichen Entfaltung der Arbeiten für das zweite und dritte Quartal laufendes Jahres vorstellen. 7. Als Frist zu Beendigung des ganzen Baus das Frühjahr 1935 zu bestimmen. 8. Dem Volkstkommissariat für Schwerindustrie vorzuschlagen, die Verordnung über den „Sredwolgotroj“ zu bestätigen. Vorsitzender des ZK der USSR: W. Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: I. Stalin.

1. Für notwendig zu erachten, am Mittleren Wolgastrom drei große Wasserkraftstationen zu erbauen: die erste im Rayon der Stadt Iwanowo-Wosnesensk, die andere im Nischegoroder Rayon und die dritte am Flusse Rama im Rayon der Stadt Perm, um die Permer Wasserkraftstation für die Note des mittleren Urals und insbesondere für die Werke Nischni Tagil auszunutzen. 2. Die Stärke summarisch dieser Stationen auf 800 000—1 000 000 Kilowatt festzusetzen. 3. Zur erfolgreichen Durchführung dieser Arbeiten für notwendig zu erachten, eine spezielle Verwaltung „Sredwolgotroj“ zu organisieren, an deren Spitze zu bestimmen sind: als Hauptchef A. W. Winter und als dessen Stellvertreter B. E. Webenejew, wobei ihre Pflicht, die Exploitation der Dnepr-Werke im Laufe des Jahres 1933 richtig zu organisieren, bestehen bleiben muß. 4. Als Arbeitsapparat für den „Sredwolgotroj“ den heute bestehenden Apparat vom Dneprostroj vorzunehmen, wobei die Ueberführung des Apparates vom Dneprostroj nach dem „Sredwolgotroj“ je nach der Beendigung der Arbeiten bei Dneprostroj und bei Sawodstroj durchzuführen ist. Ebenso wird die Uebergabe aller Ausrüstung und der Räder des Dneprostroj an den „Sredwolgotroj“ beschlossen. 5. Das Energiezentrum des Volkstkommissariats für Schwerindustrie zu verpflichten, nicht später als zum 1. Oktober 1932 ein Schema der mittleren Wolga- und Kamabauten vorzulegen. 6. In einmonatiger Frist muß Gen. Winter einen Plan der wirtschaftlichen Entfaltung der Arbeiten für das zweite und dritte Quartal laufendes Jahres vorstellen. 7. Als Frist zu Beendigung des ganzen Baus das Frühjahr 1935 zu bestimmen. 8. Dem Volkstkommissariat für Schwerindustrie vorzuschlagen, die Verordnung über den „Sredwolgotroj“ zu bestätigen. Vorsitzender des ZK der USSR: W. Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: I. Stalin.

1. Für notwendig zu erachten, am Mittleren Wolgastrom drei große Wasserkraftstationen zu erbauen: die erste im Rayon der Stadt Iwanowo-Wosnesensk, die andere im Nischegoroder Rayon und die dritte am Flusse Rama im Rayon der Stadt Perm, um die Permer Wasserkraftstation für die Note des mittleren Urals und insbesondere für die Werke Nischni Tagil auszunutzen. 2. Die Stärke summarisch dieser Stationen auf 800 000—1 000 000 Kilowatt festzusetzen. 3. Zur erfolgreichen Durchführung dieser Arbeiten für notwendig zu erachten, eine spezielle Verwaltung „Sredwolgotroj“ zu organisieren, an deren Spitze zu bestimmen sind: als Hauptchef A. W. Winter und als dessen Stellvertreter B. E. Webenejew, wobei ihre Pflicht, die Exploitation der Dnepr-Werke im Laufe des Jahres 1933 richtig zu organisieren, bestehen bleiben muß. 4. Als Arbeitsapparat für den „Sredwolgotroj“ den heute bestehenden Apparat vom Dneprostroj vorzunehmen, wobei die Ueberführung des Apparates vom Dneprostroj nach dem „Sredwolgotroj“ je nach der Beendigung der Arbeiten bei Dneprostroj und bei Sawodstroj durchzuführen ist. Ebenso wird die Uebergabe aller Ausrüstung und der Räder des Dneprostroj an den „Sredwolgotroj“ beschlossen. 5. Das Energiezentrum des Volkstkommissariats für Schwerindustrie zu verpflichten, nicht später als zum 1. Oktober 1932 ein Schema der mittleren Wolga- und Kamabauten vorzulegen. 6. In einmonatiger Frist muß Gen. Winter einen Plan der wirtschaftlichen Entfaltung der Arbeiten für das zweite und dritte Quartal laufendes Jahres vorstellen. 7. Als Frist zu Beendigung des ganzen Baus das Frühjahr 1935 zu bestimmen. 8. Dem Volkstkommissariat für Schwerindustrie vorzuschlagen, die Verordnung über den „Sredwolgotroj“ zu bestätigen. Vorsitzender des ZK der USSR: W. Molotow (Skryabin). Sekretär des ZK der KP(B)SU: I. Stalin.

Die „Osterverordnung“ Hindenburgs und die Aufgaben des Bundes der kämpfenden Gottlosen

Von D. Gnesdlow, Instrukteur des Gaurates des Bundes der k. G.

Was ist ein Philister?
Ein hohler Darm
Voll Furcht und Hoffnung,
Dass Gott erbarm.

Diese Bestimmung des Philisters als „hohler, mit Furcht und Hoffnung gefüllter Darm“ wird von W. S. Lenin in seinem deutschen Manuscript (1894, Band 1, Seite 177.) angeführt. Mit treffenden, aus dem Jargon der deutschen Bourgeoischaften genommenen Worten brandmarkt U. J. die sogenannten Freunde des Volkes und den Renegat Rautsky, Wladimir Iljitsch stimmte aber auch einer anderen Qualifizierung Rautskys, als „Mädchen für alle“ bei, als Prostituierte, die ihm von F. Mehring und Rosa Luxemburg gegeben wurde.

Indem Rautsky den imperialistischen Krieg im Namen der österreichisch-deutschen Sozialverräter rechtfertigte, „brachte Rautsky den Marxismus zu einer unerhörten Prostituirung und verwandelte sich selbst in einen Popen“. (Lenin — „Rach der zweiten Internationale“ — B. d. 13, Seite 156.) Diese feile, prostituierte und filisterrhafte Taktik des Sozial-Menschenismus verdeckt im engsten Bündnis mit dem Pfaffen-tum die Vorbereitung eines neuen Welt-schlach-tens. Einen besonders scharfen Ausdruck findet diese Taktik in der dieser Tage veröffentlichten „Osterverordnung“ des Präsidenten der deutschen bürgerlichen Republik, des Feld-mar-schalls der Hohenzollernarmee — Hin-den-burg.

Das von der Klemme der ökonomischen Krise zusammengepreßte und gewürgte Weltkapital sucht einen Ausweg in einem neuen Krieg. Faktisch hat dieser Krieg schon mit dem Ausfall des japanischen Imperialismus auf China begonnen. In der Mand-schurei und in den westlichen Grenz-staaten der SU wird eifrig eine gepanzerte Faust gegen das Land der Räte geschaffen. Aber auch dieser „Ausweg“ aus der Sackgasse, in die der Imperialismus durch seine inneren und äußeren Gegensätze und Wider-sprüche geraten ist, verspricht der Bourgeoisie keine Erfolge. Die vor der wachsenden Revolutionisierung der Massen der Werktätigen in ihren Ländern in Schrecken geratene Bourgeoisie sucht alle möglichen Mittel und Wege um die öffentliche Mei-nung für den Krieg zu gewinnen. Zu diesem Zweck dienen die „friedensstif-terischen“ Reden der Diplomaten auf der Genfer Abrüstungskonferenz, die Präsidentenwahlen in Deutschland, die Entwürfe und die Rundfunkreden des Amtsführers des Kreuzzuges gegen die SU, des Papstes Pius des 11. Die Schöpfer der Hindenburgischen „Oster-verordnung“ haben in Verbindung mit der Feier des religiösen Oster-festes alle politischen Demonstrationen, Versammlungen und Agitationen ver-boten. Aber der Klaffenkampf kann durch „Osterverordnungen“ nicht ab-geändert, nicht verboten werden. Der filisterrhaften und religiösen Ver-

bestimmung steht eine lebende und schöpferische Welle des in allen Ländern erwachenden und organisierten Klas-senbewußtseins der Werktätigen ge-genüber. Die Proletarische Frei-den-kerinternationale und der in ihren Bestand eingehende Bund der kämpfenden Gottlosen führen eine planmäßige und organisierte Arbeit der Entlarvung aller Versuche des internationalen Pfaffen-tums und des Sozialfaschismus, die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges zu ver-schie-tern und zu verdecken.

Die Antiofsterkampagne im vier-ten und abschließenden Jahr des Fünf-jahrplanes stellt vor uns als Haupt-aufgabe die Festigung der wirt-schaftlichen Stärke und der Wehr-fähigkeit des Landes. In der wolgadeutschen sozialistischen Sowetrepubli-k muß diese Kampagne unter folgenden Lösungen verlaufen: Für die erfolgreiche Vorbereitung und Durchführung der 3. bolschewistischen Frühjahrsaat, für die Uebererfüllung der Betriebs-, Fi-nanz-, der Bau- und Transportpläne des ersten Quartals, für die orga-nisatorisch-wirtschaftliche Festigung der Kollektivwirtschaften und die Umgestaltung der Arbeit der Kollektiv- und Sowetwirtschaften, und der NKS auf Grundlage der sechs Aufweisungen des Genossen Stal-in, für die Kulturrevolution, für die höhere, leninische Etappe des proletarischen Atheismus, für die Entfaltung der organisatorischen Festigung des Bundes der kämpfenden Gottlosen in der Republik der Wolgadeutschen.

Gegen die Versuche des kapitalisti-schen und imperialistischen Pfaffen-tums, unsere deutschen Genossen durch den leeren Osterlärm von ihren laufen-den Aufgaben des Klassenkampfes abzu-lenken, gegen alle Versuche der Geistli-chen, der Pastoren, Sektantenprediger und aller anderen Kulakentypuren, den sozialistischen Aufbau der Republik der Wolgadeutschen zu sprengen, müs-sen wir in der laufenden Antiofster-kampagne einen entscheidenden Um-schwung im Sinne der Direktiven des 16. Parteitagess über „die verstärkte und richtige Organisierung der anti-religiösen Propaganda“ erringen. Durch die Methoden des Stoßbrigadentums und des sozialistischen Wettbewerbs muß diese Kampagne in einem Mas-sensturm gegen die alten religiösen Ueberbleibsel und die alte Lebens-weise werden. Die Organisierung von gottlosen Stoßbrigaden, Stoßzügen und sogar ganzer Betriebe und An-stalten, die Bekämpfung ganzer Kollektiv- und Sowetwirtschaften und NKS zum Atheismus, die engste Verknüpfung der Antiofsterkampagne mit der Vorbereitung zur Frühjahrsaat, die Organisierung von Zellen des Bun-des der kämpfenden Gottlosen in den beständigen kollektivwirtschaftlichen Produktionsbrigaden, die Eröffnung von antireligiösen Zirkeln, Kursen und

Seminarien, sowie die Verbesserung der Rechnungsführung und der Kon-trolle und insbesondere der organisa-torischen Leitung des Bundes der kämpfenden Gottlosen, — das müssen die Hauptkernziffern für die bolsche-wistische Durchführung der Antiofster-kampagne sein.

Die „Osterverordnung“ Hin-den-burgs und ebenso die Unterbrechung der Arbeit der Genfer „Friedensstif-ter“ anlässlich des „heiligen Osterfes-tes“ müssen die Aufmerksamkeit der Gott-losen der Republik der Wolgade-utschen auf die sich trotz allem Oster- und Friedensgeschwätz verschärfende internationale Lage der USSR len-ken. Die Antiofsterkampagne muß kon-krete Kennziffern der Anteilnahme des Bundes der kämpfenden Gottlosen der Wolgadeutschen Republik an der Mitteleinsammlung für den Bau des Unterseeboots „Kämpfer der Gott-lose“ bringen. Die 2500000 köpfige Armee der kämpfenden Gottlosen der USSR antwortet dem internationa-len Pfaffen-tum mit dem Bau und der Uebergabe eines Flugzeuges und eines Tanks unter derselben Benen-nung. Für den Bau des Unterseeboots „Kämpfer der Gottlose“ wurden in der ganzen Union bereits über eine Million Rubel eingesammelt und bis zum 15. Mai muß diese Zahl bis auf zwei Millionen gesteigert werden. Die verstärkte Einsammlung dieser Mittel während der Antiofsterkampagne in der wolgadeutschen Republik muß die Stärke unserer Roten Meeresflotte, der sicheren Beschützerin der Meeres-grenzen der USSR, festigen.

Vom 20.—31. März Sturmdekade an der Finanzfront

Die Parteidreierkommissionen müssen die Sturmdekade an der Finanzfront organisieren und bolschewistisch leiten

Die Tempen verzehnfachen!

Aus den Angaben über den Gang der Mittelmobilisierung zum 20. März ist er-sichtlich, daß die Tempen der Finanzarbeit in den Städten verlangsamt. In der ersten De-kade gaben die Städte der WD Republik einen Zuwachs von 9,6 Prozent und in der zweiten Dekade—14,8 Prozent. Dagegen sind durchschnittlich in den Kantonen die Schneidetempen der ersten Dekade—5 Pro-zent auch in der zweiten—beibehalten wor-den. Die Kantone Maryskat, Fjodorowka, Pallafowka, Alt-Poltawka, Kamenka und Solotoje haben die Tempen sogar verringert. Wir haben für das erste Quar-tal 7 661 000 Rubel einzusammeln. Einge-kommen sind zum 20. März 3 911 000 Rubel, von dieser Summe in der 2. Dekade 615,4 tausend Rubel. Es bleiben zu erfüllen noch 50,4 Prozent des Planes.

Angaben über den Gang der Mittelmobilisierung in der WD Republik für das 1. Quartal zum 20. März in Prozenten

(Nach den Angaben des Narkomfin)

Kantone	Zuwachs der ersten Dekade	Zuwachs der zweiten Dekade
Dokrowsker	92,8	17
Maryskat	42,8	0,3
Marijental	64,3	6,3
Fjodorowka	37,9	1,1
Krasnyj-Kut	19,8	3,1
Pallafowka	26,9	6,2
Alt-Poltawka	59,1	1,4
Seelmann	59,9	8,7
Balzer	57,7	7,6
Frank	40,3	9,3
Kamenka	40	5,4
Solotoje	37,2	3,1
In allem im Dorfe	43,8	5
St. Engels	86,9	17,7
Maryskat	84,1	0,8
Balzer	77,6	11,6
In allem in den Städten	85,7	14,8
In der Republik	49,4	6,4

Das Goethe-Bild im Spiegel der modernen Klassenkämpfe

Von FRANZ SCHILLER

Noch selten wurde der Erinnerungstag an einen Dichter so feierlich begangen wie die Wiederkehr des 100. Todestages von Goethe. Schon im Verlaufe des ganzen letzten Jahres brachten die bürgerlichen Zeitungen regelmäßig Berichte über die Vorbereitungen zu dieser Feier, und beinahe unüber-schaubar ist die Zahl der Bücher, Broschüren und Artikel, die den Büchermarkt überfluten. An der Feier beteiligten sich nicht nur die in vielen Ländern bestehenden Goethe-Gesell-schaften und andere Organisationen, sondern auch die bürgerlichen Staaten als solche: offizielle Erlasse bestimmen obligatorische Feiern in Schulen und Universitäten; in Österreich wurde sogar eine „Wunde der Trauer“ für das ganze Land festgesetzt. In der „Osterbewegung“ (20.—26. März) werden in Weimar, wo der Dichter den größten Teil seines Lebens verbracht hat, Vertreter der meisten europäischen Staaten mit Vor-tragen auftreten.

Eines der wichtigsten Merkmale der diesjährigen Götterfeier ist ihr ausgepro-chen internationaler Charakter. Woher kommt nun die große „Verehrung“ der heutigen internationalen Bourgeoisie für Goethe? Ist es doch gar nicht so lange her, daß die französische Imperialisten während des Weltkrieges Goethe mitverantwortlich ma-chen für die „wissenschaftlich organisierte Barbarei“, den „Tauf“ ein „Vanditenpoem“ nannten und dem „Barbaren“ Goethe den französischen „Humanismus“ gegenüberstel-ten. Und heute organisiert die Pariser Uni-versität ihre Gedenkfeier unter dem Leitge-danken „Goethe als Brücke zwischen dem deutschen und lateinischen Geiste“, um die wahren Absichten des französischen und des deut-

schon Imperialismus zu verdecken. Wie kommt es, daß selbst in Deutschland der 100. Geburtstag des Dichters 1849 fast un-beachtet vorüberging, daß sein 50. Todes-tag 1882 ebenfalls nur wenig beachtet wurde und daß selbst die Feier seines 140. Geburtstages 1899 im Vergleich mit der diesjährigen Feier nur ein blasser Abglanz zu nennen ist?

Diese Erscheinung ist nur aus den Ver-änderungen zu erklären, die in den letzten Jahrzehnten in der bürgerlichen Gesellschaft vor sich gegangen sind. In der zweiten Hälfte des 19. Jahr-hunderts, in der Periode der stürmischen Entwicklung des industriellen Kapitalismus, in der Periode der Aufteilung der Kolonial-märkte unter die imperialistischen Mächte, hat sich die deutsche und die internationale Bourgeoisie um die Klaffen ihres revolu-tionären Aufstieges wenig gekümmert. Zu dieser Zeit war Goethe philologischer Pe-danten vom Schlage eines Dünker oder eines Scherer ausgeliefert, die zwar alle Waschzettel von ihm veröffentlichten und eine unübersehbare biographische, in philo-logischer Kleinträmerie aufgebende Goethe-Literatur geschaffen haben, sich aber an allerwenigsten um die Erforschung der Weltanschauung oder um die künstlerische Schaffensmethode des Dichters gekümmert haben. Doch schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als die Bourgeoisie sich einer starken, organisierten Arbeiterbewegung gegenübersah, begann sie Goethe zu „bearbei-ten“, seine Werke für ihre Zwecke zurecht-zustellen, die fortschrittliche Seite in seinem Schaffen zu ignorieren und, im Gegenteil, seine spießbürgerlich-rück-schrittlichen Seiten

zu kultivieren. Es erscheinen jetzt „gelehrte“ Abhandlungen, die den Einfluß Spinozas auf Goethe zu leugnen, den Dichter selbst zum Spiritualisten und wütenden Anti-Ma-terialisten zu machen suchen, um so die Auto-rität Göthes im Kampfe gegen den Marxis-mus auszuhebeln. Interessant ist es, daß damals die deutsche Sozialdemokratie den Dichter gegen solche Fälschungen hin-auszuweisen „Bearbeitungen“ in „Schon-nam“, und daß 1899 der Götze-Festvortrag eines linken sozialdemokratischen Kritikers vor einem Arbeiterpublikum in Frankfurt a. M. polizeilich verboten wurde.

Seit jener Zeit hat sich die Lage jedoch radikal geändert. Heute ist die ganze kapi-talistische Welt von einer nie dagewesenen Wirtschaftskrise in ihren Grundfesten erschüt-tert, aus der die Bourgeoisie sich durch-fachigender Terror und rücksichtslos die Unter-drückung der Arbeiterklasse zu befreien sucht. Die bürgerliche Gesellschaft befindet sich ebenso schon längst in einer Weltanschauungs-krise. Der Liberalismus und der Glauben an den „menschlichen Fortschritt“ sind er-schüttert. Die reformistischen Parteien der II. Internationale sind zu Stützen des Fa-schismus geworden. Die verschiedenen posi-tivistischen und neuantikaristischen idealisti-schen Theorien haben längst verfaßt, und nun wendet sich die Bourgeoisie auf der Suche nach einer „neuen Metaphysik“ ihren Klaffen zu, stellt die Lösung auf „Zurück zu Goethe“ und „bearbeite“ das „Erbe ihres größten Dichters“ genau so, wie sie das Erbe ihres größten Philosophen Hegel (in der reaktionären Segel-Renaissance) fälscht, indem sie es mystifiziert und fälschert. Die Methoden dieser „Bearbeitung“ Goethes sind verchieden. Wie die „Abrüstungskonferenz“ in Genf, so benutzte die internationale Bourgeoisie das Goethe-Jubiläum vor allem dazu, um mit einem Schwalm von pazifistischen Bül-terverbürgerungen ihre Vorbereitungen zu neuen imperialistischen Kriegen zu ver-schie-tern. Vor kurzem erklärte z. B. der

belgische Gesandte in Berlin, daß heute, wo die 100. Wiederkehr von Goethes To-destag in einen trübren Abschnitt der Menschheitsgeschichte falle, wo die Bül-ter unheimlich seien und sich gegeneinander erheben, die Feier der Erinnerung an Goethe „wie von der Vorsehung bestimmt“ sei, daß Goethe „in dem wütenden Unwetter“ allen, „die von der Unklarheit der Zeit hin und her geworfen“ würden, einen ruhigen Ha-sen eröffne. Ähnlich äußerten sich die Ver-treter der übrigen kapitalistischen Staaten und ähnliche Reden werden heute in Masse in Weimar gehalten.

Weniger verschleiert rüden die of-fen-fachistischen Parteien in Deutschland mit ihren „Bearbeitungen“ Goethes heraus. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt offen, daß die ganze Goethe-Feier nur ihnen wahren Sinn erfüllte, wenn sie gegen den Materialismus im Geiste des „Zwei-fels an der materialistischen „Erklichkeit“ der Wissenschaft“ durchgeführt werde, damit der „Geist“ über die „Technik“, der „Ber-gebannte“ über den „Kopfegebanten“ siegen möge: diesem Kampfe werde Goethe „Lächelnd, wissend und verjeigend“ beistehen. Die Nationalsozialisten beschlagnahmen Goethe als den wahren Vertreter des „deutschen Menschen“, dessen „Ueberge-wicht in der religiösen Kraft“ liege, als den „Stifter und Bewahrer“ der „arischen Rasse“, der ein „ausgesprochener Deutscher“ und dem „vernünftigen Sozialismus nicht fremd“ gewesen sei.

Die internationale sozialfaschistische Presse sieht in Goethe entweder den satten Geheuer und stellt ihm den kleinbürgerlich-radikalen Bärne wieder gegenüber oder jammert, daß der Gedanke des darmoni-schen Menschen in ein Zeitalter der „Un-organisiertheit und des Chaos“ falle, oder sie beugt sich mit pazifistischen Präsen, die sich in nichts von denen der Bourgeoisie unterscheiden. Höchstens glaubt man, daß das Proletariat sich nach dem Siege des

Sozialismus an den schönen Versen Goethes ergötzen werde.

Auch wir feiern Goethe. Aber unsere Beurteilung des größten Dichters des aufstrebenden deutschen Bürgertums basiert auf ganz anderen Klas-sen-voraussetzungen. Während die Faschisten gerade das in Goethe übertrieben, was in ihm rückständig, spießbürgerlich war, und somit das Wert Göthes als Ganzes ge-nommen verfälschen, analysiert die marxi-stisch-leninistische Kritik das Wert Goethes in allen seinen Widersprüchen, stellt fest, was in ihm fortschrittlich, was rückständig war, erforscht die sozialökonomische Be-dingtheit dieser Widersprüchlichkeit und behandelt die Bedeutung Goethes für das kämpfende Proletariat vom Standpunkt der Marx-leninischen Auffassung des Kultur-Erbes der Vergangenheit.

Engels schreibt in einem Briefe an P. Schmidt im Jahre 1891: „Ein Mann, der jeden Philosophen nicht nach dem Weisenden, Fortschrittlichen seiner Tätig-keit, sondern nach dem notwendig Vergäng-lichen, Reaktionsären“ beurteilt, hätte besser geschwiegen“. Der Faschismus sieht nun gerade in allem Fortschrittlichen bei Goethe den „toten Goethe“ und in dem „Rückständigen, Spießbürgerlichen“ das „Ewige“, das „heillose Lebendige“. Was schiert es die Nationalsozialisten, daß Goethe sich über Klassenvorurteile und Na-tionalismus lustig machte und die germani-sche Urzeit, die „Quelle“ der nationalsozia-listischen „Theorie“, als Barbarei bezeich-nete? Was schiert es die heutigen bürger-lichen Mystiker und Metaphysiker, daß Goethe mit allen Fasern seiner Welt-an-schauung Realist und Praktiker war, den Fortschritt der Wissenschaft und die Ent-wicklung der Produktivkräfte forderte, das „faustische Denken“ der pessimistischen Philosophie der untergehenden Bourgeoisie trag gegenübersteht? Was schiert es die heutigen Kirchenmänner, daß Goethe sein Leben lang sich zum Pantheismus Spino-

Friedrich Engels über J. W. Goethe

„Bald kolossal, bald kleinlich: bald trotziges, spottendes, weltverachtendes Genie, bald rücksichtsvoller, genügsamer, enger Philister“

(Engels in der „Deutschen Brüsseler Zeitung“ am 28. November 1847)

Wir können hier natürlich über Goethe selbst nicht ausführlich sprechen. Wir ma-chen nur auf einen Punkt aufmerksam.

Goethe verhält sich in seinen Werken auf eine zweifache Weise zur deutschen Gesellschaft seiner Zeit. Bald ist er ihr feindlich; er lücht der ihm Widerwärtigen zu entziehen, wie in der „Sphegion“ und überhaupt während der italienischen Reise, er rebelliert gegen sie als Öst, Pro-metheus und Faust, er schüttet als Meta-physiker seinen bittersten Spott über sie aus. Bald dagegen ist er ihr befreundet, „schützt“ sich in sie, wie in der Mehrzahl der „gahnen Reden“ und vielen profaischen Schriften, feiert sie, wie in den „Masten-geuden“ geschichtliche Bewegung, wie nam-entlich in allen Schriften, wo er auf die französische Revolution zu sprechen kommt. Es sind nicht nur einzelne Seiten des deut-schen Lebens, die Goethe anerkannt, gegen andere, die ihm widerstreben. Es sind häu-figer verschiedene Stimmungen, in denen er sich befindet; es ist ein fortwährender Kampf in ihm zwischen dem genialen Dichter, den die Misere seiner Umgebung an-erkennt, und dem behutamen Frankfurter Ratsherrnkind, resp. Weimarschen Ge-heimrat, der sich genötigt sieht, Waffenstill-stand mit ihr zu schließen und sich an sie zu gewöhnen. So ist Goethe bald tollfah, bald kleinlich; bald trotziges, spottendes, weltverachtendes Genie, bald rücksichtsvoller, genügsamer, enger Philister. Auch Goethe war nicht imstande, die deutsche Misere zu belegen; im Gegenteil, sie befiel ihn, und dieser Sieg der Misere über den größten Deutschen ist der beste Beweis dafür, daß sie „von innen heraus“ gar nicht zu über-winden ist. Goethe war zu universell, zu aktiv Natur, zu fleischlich, um in einer schillernden Flucht ins Kantische Ideal Rettung vor der Misere zu suchen; er war zu scharfbedeutend, um nicht zu sehen, wie diese Flucht sich schließlich auf die Vertauschung der platten mit der über-schwänglichen Misere reduzierte. Sein Tem-perament, seine Kräfte, seine ganze geistige Richtung wies ihn auf praktische Leben an, und das praktische Leben, das er vor-

fand, war miserabel. In diesem Dilemma, in einer Lebenssphäre zu existieren, die er verachten mußte und doch an diese Sphäre als die einzige, in welcher er sich betätigen konnte, gefesselt zu sein, in diesem Dilemma hat sich Goethe fortwährend befunden, und je älter er wurde, desto mehr zog sich der gewaltige Poet, de guerre lasse, hinter den unbedeutenden Weimarschen Mi-nister zurück. Wir werfen Goethe nicht an die La Brine und Mengel vor, daß er nicht liberal war, sondern daß er zu Zeiten auch Philister sein konnte, nicht daß er keinen Enthusiasmus für deutsche Freiheit fähig war, sondern daß er einer spießbürgerlichen Scheu vor aller gegenwärtigen großen Ge-schichtsbewegung sein stellenweise hervor-tretendes, richtiges ästhetisches Gefühl verdrängte; nicht daß er Hofmann war, son-dern daß er zur Zeit, wo ein Napoleon den großen deutschen Augiasstall aus-

schwemmte, die winzigen Angelegenheiten und menus plaisirs eines der winzigsten deutschen Höflein mit feierlichem Ernst be-treiben konnte. Wir machen aberhaupt we-der vom moralischen, noch vom Partei-standpunkte, sondern höchstens vom ästheti-schen und historischen Standpunkte aus Vorwürfe; wir messen Goethe weder am moralischen, noch am politischen, noch am „menschlichen“ Maßstab. Wie können uns hier nicht darauf einstellen, Goethe im Zu-sammenhang mit seiner ganzen Zeit, mit seinen literarischen Vorgängern und Zeit-genossen, in seinen Entwicklungsgänge und in seiner Lebensstellung darzustellen. Wir be-schränken uns daher darauf, einfach das Faktum zu konstatieren.“

*) D. h. Kriegskünste.
) D. h.: die kleinen Vergnügungen.

Jeder MWF — einen monatlichen Futtevvorrat

Auf Grund der vollen Verwirklichung des ZK-Beschlusses vom 4. Februar in den Kollektiv Milch-Warenfarmen die Entfaltung der sozialistischen Viehzucht beschleunigen, den Milchertrag steigern

Die Herden der MWF guternährt auf die Weide bringen

Die alltäglich einlaufenden Mitteilun-gen signalisieren die drohende Gefahr, daß zu Beginn der Unbefahrbarkeit der Wege viele Milchwarenfarmen ohne Futter bleiben, denn bis heute ist noch eine große Menge Futter auf dem Felde und in den Wiesen.

Die Hauptursache dieser Erschmelzung liegt darin, daß in vielen Kollektivwirt-schaften (Warenburg, Dehler Gudenfeld, Rogatino) bis jetzt noch keine Vieh-zuchtbrigaden organisiert sind, wie dies der ZK-Beschluß vom 4. Februar verlangt, in den MWF eine Belohnung gemäß den Resultaten der Arbeit (Milchertrag, Gewinnschlüssel des Jungviehs, Ausmaß des Zuwachses usw.) steht und somit auch das Interesse für die dort beschäftigten Kollekti-visten für die volle Versorgung der MWF mit Futter.

Die Verwirklichung des ZK-Beschlusses vom 4. Februar ist daher die erste und wichtigste Bedingung für die Erhöhung des Warenabsatzes unserer Milchwarenfarmen.

Die Opportunisten aus der Dehlerer Partezelle lassen die MWF ohne Futter

99 Kühe und 104 Stück Jungvieh be-finden sich in der Dehlerer MWF, Kant. Seelmann. Das Vieh ist in schlechtem Zu-stand. Volle Entpferdung herrscht in der Pflege des Viehs, bis 14 Tage bleibt die Farm ohne jegliche Leitung. Bei Sturm-wetter steht die Farm ohne Futter, denn der Futtevvorrat reicht nur immer auf einen Tag.

Die Partezelle kennt die Lage der MWF, unternimmt aber keinerlei Maß-nahmen, um durch Verwirklichung des ZK-Beschlusses vom 4. Februar und Grün-dung einer ständigen Viehzuchtbrigade,

einen monatlichen Futtevvorrat haben das Grobfutter häckeln und füttern, damit die Kuh in gutgenährtem Zustande auf die Weide kommt und einen höchsten Milch-ertrag gibt.

Diese Kollektivwirtschaft, die in ihrer Milchwarenfarm noch einen Futtevvorrat nicht schafft, kommt unvorbe-reitet zur Frühjahrsaat, denn sie wird zu- wider dem Beschluß des Obdistriktpartei- komitees vom 17. März, ihre Pferde durch Beschaffen des Futters für die Farm be-lasten und entkräften, in der Saat all-zu stark belasten, einen schlechten Ernteertrag und also auch ein schlechtes Entkommen vom Felde haben, ihre organisatorisch-wirtschaftliche Festigung unterbinden.

Nicht der Kanton- und örtlichen Par-teiorganisationen ist es, daß sie auf Grund der Verwirklichung des ZK-Beschlusses vom 4. Februar die breiten Massen des Dorfes in den Kampf für die Entfaltung der sozialistischen Viehzucht, für die Erhöhung der Warenproduktion der MWF führen.

Wer dies nicht tut, der ist ein Unter-binder des sozialistischen Aufbaus, der ar-beitet für den Klassenfeind.

Pressbrigade: H. Herdt, H. Borger, Schifflner.

Die Kühe der Warenburger MWF stehen bei Kornstroh

Warenburg, Kanton Seelmann. Wenig-gleich das Warenburger Kollektiv genügend Heu und Spreu für die MWF hat, so ste-hen die Kühe doch mit bei Roggenstroh, denn das Heu und die Spreu werden nicht beigegeben, die Siloslöcher nicht geöffnet, weil nach Aeußerung der Opportunisten aus der Kollektivverwaltung es dazu an Ar-beitern mangelte und niemand verfehle, die Siloslöcher zu öffnen. Tatsächlich aber liegt die Ursache in der Unlust, den

Beschluß des ZK vom 4. Februar in die Massen zu tragen und praktisch zu verwirk-lichen.

Die Urb- und Bauerninspektoren muß hier sofort eingreifen, die Opportunisten aus der Kollektivverwaltung von der Furcht vor den Massen heilen und zur strengsten Ordnung rufen, damit der Beschluß des ZK verwirklicht und die Farm mit genügend Futter versorgt wird.

S. B.

WAPSWIRTSCHAFT

Zur Schaffensschau in der WAPS

Auf der letzten Sitzung des Sekretariats der WAPS, die am 23. dieses Monats stattfand, wurde beschlossen, mit einer breiten Schau der literarischen Produktion...

gieder gestellt und gelöst werden; die Schau kann nur dann Erfolge zeitigen, wenn sie sich von vorne herein die Aufgabe stellt...

Mathias Günther

Mathias Günther ist ein Stoffsbrigadier-Fuhrmann der sechsten Brigade der Dehlerer Kollektivwirtschaft (Ranton Seelmann).

Braune zu galoppieren, wurde aber immer wieder von Mathias zur Ordnung gerufen und aufgehalten, der die Kräfte des Pferdes besser berechnen und messen konnte als es selbst.

Das Pferd wedelte mit dem Schweif und schlug dem Fütterer heinz damit über den Kopf. Rot wie ein Sichel und voller Wut ergriß dieser eine Mistgabel und schlug auf das Pferd ein, das erschrocken vorbrang und mit den Vorderbeinen in die Futtertrippe stieg.

Wieder dieselbe schlaflose Fütterernacht im Stall, wieder die aufmerksame Beobachtung seiner Pferde und am Morgen gings mit schwer beladenem Schlitten wieder zurüd.

So verbrachte er die ganze Nacht schlaflos im Stall. Einmal verlor er ein bisschen einmücken, wachte jedoch bei jeder lauten Bewegung der Pferde wieder auf.

Das ist Mathias Günther, der Stoffsbrigadier-Fuhrmann aus der sechsten Brigade der Dehlerer Kollektivwirtschaft. A. Delwa.

Die proletarische Kultur muß eine gesetzmäßige Entwicklung der Vorräte des Wissens sein, die die Menschheit unter dem Druck der kapitalistischen Gesellschaft, der Güterbesitzer-Gesellschaft, der Beamten-Gesellschaft geschaffen hat...

... Ohne klares Verständnis dafür, daß nur durch eine genaue Kenntnis der Kultur, die durch die ganze Entwicklung der menschlichen Gesellschaft geschaffen wurde, daß nur durch ihre Verarbeitung die proletarische Kultur aufgebaut werden kann...

... Die proletarische allgemeinemenschliche Kultur schließt die nationale Kultur nicht aus, sondern nährt und setzt die nationale Kultur ebenso voraus, wie die nationale Kultur die allgemeinemenschliche proletarische Kultur nicht aufhebt, sondern ergänzt und bereichert. (Stalin)

Brigadenaktiv

Skizze von Johannes Schiaffler

Heinrich Funk war als Brigadier bestimmt. Er mußte sofort auf zwei Tage ins Kantonszentrum auf Brigadierberatung...

PROMETHEUS

Bedecke deinen Himmel, Zeus, Mit Wolkendunst, Und übe, dem Knaben gleich, Der Dämonen löpft, An Eichen dich und Bergeshöhn; Mußt mir meine Erde Doch lassen sehn, Und meine Hütte, die du nicht gebaut, Und meinen Herd, Um dessen Glut Du mich beneidest.

„Das Kriterium der Aktivität ist das Verhalten zur Arbeit...“ „Wohlfür die Einheiten? Da“ dankte ich auch schön! Dabei wäre ich schon verhungert.

Der junge Goethe (1774)

Wer rettete vom Tode mich, Von Sklaverei? Hast du nicht alles selbst vollendet, Heilig glühend Herz? Und glühstest jung und gut, Betrogen, Rettungsband Dem Schlafenden da droben?

Der Arbeiterdirektor der Balzerer Fabrik „Arbeiter“ - Gen. Stork schreibt seine mit den Balzerer Ereignissen, während denen die 26 Kommisare ermordet wurden, verbundenen Erinnerungen nieder.

Arbeiter - schreibt seine Erinnerungen aus den Bürgerkriegskämpfen bei Stowacka, Lebiajcha Dzero in der Wolgadeutschen Republik, nieder.

„Das stimmt!“ rufen einige. „Wir sollen die Pferde pflegen, wo wir selbst gepflegt werden müßten!“ Da steht Ebel auf.

IV. „Schimmelche darf nicht krepieren! Im Stall Nr. 4. Fütterer ist Steinert. Da liegt ein junges, starkes Pferd auf den miffigen Dielen, atmet schwer. Liegt auf der Seite. Juckt noch zuweilen mit den Füßen. Es liegt seit gestern so. Der Schwanz ist in Mist und Jauche gefroren. Schrecklich. Funk beschließt die Ställe.

„Ohne Brot arbeiten wir nicht“ „In der roten Erde ist das Rauchen verboten!“ sagt Irma, die Kulturamministratorin. Meier, der mit einer langen frischgemachten Wachortagigarette eingetreten war. Dieser brummt:

„Ebel wird gut!“ Er hat den „Großjörg-Schwärze“ den wir aufheben müßten, dem man den Hals abschneiden wollte, fettgefittert.“ Gut! - Heute noch Silos zu füttern beginnen. Anfangs mit Spreu gemischt, bis sie es gewöhnt sind. Wir haben, Stroh, Silos. Etwas Kraftfutter für die Schwachen. Gute Pflege ist die Hauptsache.

„Spann dein altes Kuhfleck zu meinen Kühen. Allein richtest du mit ihm nichts.“ So sagte er. „Erst für mich dann für dich!“

Ebel denkt: Die Großwirtschaft ist unsere Wirtschaft. Bin stolz auf die Arbeit, die ich in der Wirtschaft verrichte, für die ich verantwortlich bin stolz, wenn meine Pferde gut sind und den Pflug nur so als Spielzeug ziehen werden.

„Das stimmt!“ rief jemand. „Ebel weiter, wir arbeiten so an sieben-acht Tage. Die Sonne wärmt immer mehr. Die Erde trocknet wie ein Pfannkuchen, der ohne Fett gebacken wird. Mein Land lag noch unbearbeitet. Harte Kruste. Sein Land war beinahe bestellt. Morgen - der letzte Tag. Dann sagte ich zu meiner Kuh - dann gehts an unser Land. Gegen Abend kommt Frühlings. Wetter und tobt, sagt ich hätte nichts als „Säue“ gemacht, uns „Lotterbuben“ könne man garnichts anvertrauen, er brauche mich nicht mehr, ich könne mich zum Teufel packen. Ich wäre ihm am liebsten an die Kehle gefahren vor Spaß, vor lauter Wut! Uns „Lotterbuben“ zu nennen, wagte er! Ich schämte mich vor allen anderen.

Wer sind die Aktivisten? Der laue Märzwind bläst über die Steppe. Er frisst von der Erde den eisigen Schnee.

„Guten Abend!“ „Guten Abend!“ „Wo ist Heinrich?“ „Er wird gleich kommen“, rief eine Frauenstimme aus dem Nebenzimmer, das nur mit einer dünnen Holzwand abgetrennt war. Drüben begann ein Kind zu weinen. Die Frau beruhigte es.

Gezählte Tage. Jeden Tag. Wenn die Abenddämmerung ungehört in die Gassen und Häuser kriecht, sammeln sich in dem Hause, in dem einst Ludwig Weimer wohnte, wo jetzt der Brigadier der 3. Brigade, Heinrich Funk wohnt und die rote Erde der Brigade ist, die Aktivisten der Brigade. Sprechen. Lesen. Machen Pläne! Funk sitzt unter ihnen. Es ist der Heinrich Funk, der früher bei seinem „Vetter“ (Onkel) Ludwig Weimer als Knecht schaffte für die Rost und für ein Paar Unterwäsche. Es ist der Heinrich Funk, der 2 Jahre in der roten Armee war, der schon 7 Prämien als Stoffsbrigadier in der Gebietsbeobachtung und Mittelmobilisierung erhielt. Kandidat der Partei. Heinrich Funk kamten alle. Es war der Heinrich.

„Sich ihr bald fertig, Irma?“ „Sofort. Die Genossen des Likpines werden alle hier bleiben.“ „Dann beginnen wir!“ Alle, die etwas mit dem Arbeitsvieh zu tun haben, sollten zusammenkommen: die an dem Vieh angeknüpften Kollektivisten, die Fütterer, die Futterfabrik. Von 19 Personen waren nur 7 anwesend.

Wilder? Er ist immer in der roten Erde. Spricht gegen die Entpersönlichung, spricht sich aus, spricht... Aber... Graf David, Futter- und Wasserfabrik. Er scheut kein Wetter, keine Zeit. Futter und Wasser sind in seinem Hof immer da. Lenz Marie, die Steinerts Stall übernommen hat. Die Pferde sind ihr Stolz. Sie glänzen. Niel Johann, der Nächte hindurch am Pferdegeschirr ausbeßerte es schmierte. Er hat im Wettbewerb gewonnen. Er war der erste, der in der Brigade aufstand und 12 Kilogramm von seinem auf die Einheiten bekommenen Mehl leihweise in den Samenfond gab.

„Wo ist der Fütterer?“ „Niemand antwortete. Der Braune knaberte an trockenem Stroh.“ „Wo ist der Fütterer?“ schrie Funk. Er erkannte sich in seiner eigenen Stimme nicht wieder.

Die Prüfungskommission ging durch alle Ställe. „Stall der schwachen Pferde“ stand über der Stalltür. „Fütterer Ebel“. „Schimmelchen stand neben den anderen. Sauber. Glatt. Düffete und laute zufrieden. „Das war das schwächste Pferd!“ sagt Funk sichtbar stolz zu der Prüfungskommission, schließt dem Schimmelchen leicht wider den Bauch. Es legt die Ohren. Hakt mit den Sufen. Wiehert kurz.

„Wo ist der Fütterer?“ unterbrach ihn Funk. „Hier war Loofens David angestellt, der hat es aber dem Dime Jab übergeben. In den letzten Tagen soll der „Struppige“ hier gefüttert haben. Bestimmt will ich es nicht fagen. Die Leute haben eben nichts zu essen, und da fest auch die Luft zum Arbeiten.“

Der laue Märzwind bläst über die Steppe. Er frisst von der Erde den eisigen Schnee. Gezählte Tage. Mokrous, den 19. März 1932.

Was arbeitet Wilder?

In jedem Dorfe findest du sie. Eigenartige Menschen. Oftmals in den Dorftrat gewählt, oft sogar Mitglieder der Parteiliste. Sie werden meist zum Dorfkassier gewählt, weil sie sich viel im Soret und in der Kollektivverwaltung herumdrücken. Sobald sie aber eine konkrete Aufgabe bekommen, dann schweigen sie. Wenn der Alte Meier schreit: „Ohne Brot arbeiten wir nicht!“ dann möchte Wilder am liebsten nicht dabei sein. Da brennt die Pant, auf der er sitzt. Vor Angst ist das. Er hat in der Wirtschaft keine bestimmte Arbeit. Seine „Spezialität“ ist „Aktivist“. Dafür bekam er Einheiten.

Stells. Verantwortlicher Redakteur K. L. WOKUN Hauptstättw. der U.S.S.R. D. W. D. Nr. 386